

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 87 (1969)
Heft: 13: Sonderheft der GEP

Artikel: Promotionsfeier an der ETH Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-70634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† Jean-Pierre Musquar

Les Associations Réunies des Ingénieurs, Industriels et Architectes ont été frappées d'une perte cruelle par le décès de leur camarade et ancien président Monsieur Jean-Pierre Musquar, Directeur Général honoraire des Chemins de Fer Luxembourgeois, ancien déporté de Hinzert et de Mauthausen, Commandeur de l'Ordre de la Couronne de Chêne, Commandeur de la Couronne de Belgique, Officier de la Légion d'Honneur, Croix de Guerre 1940 avec Lion en Bronze, décédé le 5 janvier 1969. Jean-Pierre Musquar est né le 13 janvier 1902 à Pontpierre où il fréquente l'école primaire avant de poursuivre sa formation secondaire à l'Ecole Industrielle et Commerciale d'Esch-sur-Alzette pour se faire ingénieur-mécanicien diplômé à l'Ecole Polytechnique Fédérale de Zurich en 1925.

Après un stage préliminaire à la Société HADIR le jeune ingénieur passe les années 1927 et 1928 dans les entreprises allemandes et belges de construction de matériel de chemin de fer et entre le 1er mars 1929 aux Chemins de Fer d'Alsace et de Lorraine où après un stage à Sablonles-Metz il est muté successivement entre 1930 et 1936 aux dépôts de Bettembourg et Luxembourg. A Luxembourg il avance au grade d'Inspecteur Divisionnaire adjoint pour l'Exploitation. C'est en cette qualité qu'il dirige le 10 mai 1940 le rapatriement

en France des locomotives de Luxembourg.

Rentré au Grand-Duché Musquar refuse de reprendre son travail sous l'occupant et se crée bientôt un nom remarquable dans les rangs de la Résistance Luxembourgeoise ce qui l'amène finalement à être arrêté le 12 février 1943. Cette arrestation n'est que le début d'un calvaire qui conduira le défunt dans les camps de concentration de Hinzert et de Mauthausen. Rapatrié le 6 mai 1945, Musquar reprend ses fonctions à la nouvelle Société Nationale des Chemins de Fer Luxembourgeois où il est appelé le 8 janvier 1948 à en être le Directeur. Dans cette fonction il incombe au défunt de réaliser la reconstruction, la modernisation et la rationalisation de la nouvelle Société Nationale créée, une tâche difficile et pour laquelle Jean-Pierre Musquar n'a cessé de faire don de sa personne. En 1962, le défunt doit prendre sa retraite avant l'âge obligatoire.

Avec cette carrière brillante allait de pair l'attention particulière du défunt à l'égard de l'ingénieur, sa formation, sa position dans la Société, son sort dans la vie publique. Une conception programmatique fit de Jean-Pierre Musquar le promoteur qualifié du ralliement des ingénieurs luxembourgeois en groupement professionnel. Fondateur en 1935 de l'Association Luxembourgeoise des Jeunes Ingénieurs Diplômés dont il devint le premier Président, il devait jouer un rôle décisif dans la réforme après la guerre de



l'Association Luxembourgeoise des Ingénieurs et Industriels qu'il a présidé entre 1953 et 1958. L'acquisition d'un immeuble et la création du «Foyer de l'Ingénieur» sont dues à son initiative. L'Association Luxembourgeoise des Ingénieurs a reconnu les mérites de ce promoteur de premier plan en lui attribuant le titre de Président d'Honneur de l'Association.

Diesem Nachruf, den wir unserer GEP-Gruppe Luxemburg verdanken, bleibt nur hinzuzufügen, dass auch die GEP den Heimgegangenen in ehrender Erinnerung behalten wird, hat er ihr doch von 1945 bis zu seinem Ableben als Landesvertreter und von 1950 bis 1966 als Mitglied des Ausschusses gedient.

mit einem Rückschlag von Fr. 1583.10 ab, so dass sich das Vereinsvermögen am 1. Oktober 1967 auf Fr. 10 432.07 stellte. Vorstand und Rechnungsrevisoren wurden in globo, der Präsident durch Applaus wiedergewählt.

Am Samstag, 8. Juni 1968 fand die ord. *Semesterversammlung* statt. Dr. Max Frei-Sulzer, Leiter der wissenschaftlichen Dienste der Stadtpolizei Zürich, vermochte in seinem im Plauderton gehaltenen Referat über naturwissenschaftliche Methoden im Dienste der *Verbrechensbekämpfung* jedermann im Bann zu halten. So schilderte der Experte auf dem Gebiet des Spurennachweises auf Grund von tatsächlichen Begebenheiten in einer interessanten und packenden Art, wie es der Polizei heute gelingt, noch so gut getarnte und raffiniert ausgeklügelte Sachverhalten abzuklären.

Der *Vorstand* hat sich in einer Sitzung vor allem mit der Wahl eines neuen Präsidenten beschäftigt. Nach der bisher gehandhabten Praxis sollte er aus dem Kreise der Vorstandsmitglieder gewählt werden. Da sich aber keines der bisherigen Vorstandsmitglieder entschliessen konnte, dieses offensichtlich dornenvolle Amt zu übernehmen, wurde beschlossen, bei Neuwahlen in den Vorstand jüngere Herren zu berücksichtigen.

Die Vortragsreihe über das *Berufsbild des Chemikers*, welche zusammen mit dem Altherrenverband des Chemiker-Vereins an der ETH im kommenden Wintersemester organisiert worden sind, soll den Kontakt zwischen Studenten und Ehemaligen sowie zwischen Studenten und Dozenten fördern.

Promotionsfeier an der ETH Zürich

Die ETH erteilte am 28. Februar 1969 einer Rekordzahl von 118 Absolventen die Doktorwürde. An der schlichten Feier im Auditorium Maximum, die vom akademischen Orchester musikalisch umrahmt wurde, überreichte der Rektor, Prof. Dr. H. Leibundgut, persönlich an über 80 neue Doktoren oder deren Angehörige die Promotionsurkunde.

Rektor Leibundgut wies in seiner Begrüssung darauf hin,

Der *Mitgliederbestand* ist im Berichtsjahr auf 1182 (gegenüber 1167 im Vorjahr) angestiegen. Dreizehn Kollegen haben wir durch den Tod verloren. Wir werden sie stets in guter Erinnerung behalten.

Die Jahresrechnung hat mit einer Vermögensvermehrung von Fr. 1118.50 abgeschlossen (Vorjahr Verminderung um Fr. 1583.10) und das Vereinsvermögen am 1. Oktober 1968 beträgt somit Fr. 11 550.57.

PD Dr. W. Richarz

*

Jahresbericht des Vereins ehemaliger Naturwissenschaftler, VEN

Der VEN führte im Herbst 1968 eine sehr gut besuchte Generalversammlung im Welschland durch. Die Mitglieder und ihre Angehörigen trafen sich in Vevey. Sie besichtigten die reichhaltige Gemäldesammlung des Ehrenmitgliedes Prof. Dr. A. Stoll in seinem herrlich gelegenen Privatsitz am See. Bereichert wurde der Rundgang durch die köstlichen Reminiszenzen des Sammlers. Wir danken an dieser Stelle der Familie Stoll für ihre Gastfreundschaft recht herzlich. Dem von der Firma Nestlé großzügig finanzierten Mittagessen folgte die kurze Generalversammlung. Neu in den Vorstand wurde Ulrich Frey als Aktuar gewählt. Die GV nahm mit Genugtuung davon Kenntnis, dass 1969 wieder einmal eine Veranstaltung mit den Jungen durchgeführt werden soll. Ein Car führte die fröhliche VEN-Familie nach Collombey zur Besichtigung der Raffinerie du Sud-Ouest. Erfüllt von vielen Eindrücken und erfreut, alte Bekanntschaften erneuert und neue geknüpft zu haben, trennten sich am Abend die Vereinsmitglieder.

Dr. J. Meyer-Gantenbein

dass nur rund ein Sechstel der ETH-Absolventen mit dem Doktor abschliessen können. Die Doktoranden müssen während Jahren auf einen ihrer Ausbildung entsprechenden Verdienst verzichten, und auch die Eltern müssen oft grosse finanzielle Opfer bringen. Um so erfreulicher ist die ständige starke Zunahme der Zahl der Doktorabschlüsse, die sich auf die einzelnen Abteilungen wie folgt verteilen: Chemie 33, Mathematik und Physik 25, Naturwissen-

schaften 20, Maschineningenieurwesen 14, Elektrotechnik 9, Landwirtschaft 8, Bauingenieurwesen 4, Pharmazie 3, Forstwirtschaft 2.

Der Industrielle Erhard Mettler, Ehrendoktor der ETH und bekannter Pionier des Präzisionswaagenbaues, beglückwünschte die neugebackenen Doktoren in seiner Promotionsansprache: «Auf Sie wartet eine riesige Zahl von Arbeitsgebieten, die nach wissenschaftlich geschulten Kräften verlangen.» Er schilderte anschaulich die gelösten und noch ungelösten Probleme auf dem Gebiet des Instrumentenbaues, die nur von Wissenschaftlern in letzter Konsequenz verstanden und gefördert werden können. Für die Erfolge der schweizerischen Forschung und Industrie in der Welt auf dem Gebiet der Feinmechanik-Optik wie auf vielen anderen hat die Präzision eine zentrale Rolle gespielt. Die Anforderungen an die Präzision werden in Zukunft noch steigen, und auch die neuen ETH-Doktoren werden sich damit auseinandersetzen müssen. Am aussichtsreichsten sind, wie die Erfahrung zeigt, gerade die ange-

stammten Gebiete, wo die schweizerische Industrie schon Erfolge erzielt hat. Hier liegt die Chance der kleinen Schweiz gegenüber den grossen Nationen, die für die Forschung fast unbegrenzte finanzielle Mittel einsetzen können.

Zum Schluss erinnerte Rektor Leibundgut an die grossen und zunehmenden Aufwendungen des Schweizervolkes für die ETH: «Wenn auch diese Leistungen heute nicht überall den verdienten Dank finden und man oft sogar den Eindruck gewinnt, dass Kritik am Bestehenden verdienstvoller sei als alles bisher Geleistete, wollen wir nicht vergessen, dass vom Arbeiter bis zum Industriellen, dass Bauern, Handwerker und Angestellte, jeder steuerzahlende Bürger zum Leben unserer Hochschule und zum Erfolg ihrer Schüler beiträgt.» Er ermahnte die neuen Doktoren, als Bevorzugte ihren Doktorhut mit Bescheidenheit und in Ehren zu tragen, mit dem Willen, ihre Fähigkeiten in den Dienst unseres Volkes und aller Mitmenschen zu stellen.

Die Studentische Wohnbaukommission der Hochschulen Zürichs, «Woko»

DK 061.3:378.187

Von Dr. Fredy Müller, Präsident der «Woko», Rüschiikon

Von ihrer Gründung im Jahre 1956 an bis zum Ende des Jahres 1963 bildete die *Woko* eine Kommission der beiden Studentenschaften von Uni und Poly. Der Grosse Studentenrat und der Delegierten-Convent wählten je drei Mitglieder in diese Kommission und nahmen auch die vom Präsidenten jeweils verfassten Semesterberichte ab. Es zeigte sich jedoch bald, dass diese Kontrolle durch die beiden Studentenparlamente ungenügend war. Daher wurde die *Woko* übergangsweise in eine einfache Gesellschaft der beiden Studentenschaften umgewandelt. Die Geschäftsführung wurde in die Hände einer sechsköpfigen Geschäftsleitung gelegt, an deren Sitzungen immer auch je ein Vertreter der beiden Studentenschaften teilzunehmen hatte. Dadurch gewannen die Studentenschaften wohl die Kontrolle über ihr so teures Kind zurück, mussten jedoch andererseits in Kauf nehmen, dass dieser Apparat etwas schwerfällig wurde, insbesondere wenn es nötig wurde, sehr rasch eine Entscheidung zu fällen. Dazu waren auch die Haftungsverhältnisse sehr prekär, hätten doch die beiden Studentenschaften für einen Verlust der *Woko* voll einstehen müssen, was bei einem Jahresumsatz von mehreren 100 000 Franken doch eine grosse Verantwortung darstellt.

Die *Woko* musste daher von den Studentenschaften losgelöst und als selbständige juristische Person in einen Verein umgewandelt werden, dessen Gründungsmitglieder die beiden Studentenschaften und der Verband der Corporationen waren. Zur Überwachung des *Woko*-Vorstandes wurde eine mehrheitlich aus Nichtstudenten bestehende Kontrollstelle eingesetzt, der je ein Vertreter der Universität und der ETH angehört. All dies sollte dazu beitragen, der *Woko* jenes Vertrauen und jene Kreditwürdigkeit gegenüber ihren Vereinsmitgliedern und Behörden, aber auch gegenüber privaten Geldgebern zu geben, deren sie so dringend bedurfte. Der *Woko*-Verein hat sich zum Zweck gesetzt, «an die Lösung des Unterkunftsproblems der Studenten in Zürich beizutragen». Um ihren Zweck zu erfüllen, will die *Woko* nicht etwa alle möglichen Lösungen selbst verwirklichen, sondern der Öffentlichkeit und den Studenten selbst an Beispielen zeigen, wie das Unterkunftsproblem gelöst werden kann. Dabei will sich die *Woko* auch nicht für die eine oder die andere Lösung als einzig richtige entscheiden, sondern ganz einfach eine Fülle von möglichen Lösungen praktisch zeigen. Denn eine beste Lösung gibt es wohl kaum, da sich der Individualismus der Studenten in dieser Frage nicht auf einen Nenner bringen lässt.

Einen guten Beitrag an die Linderung der Zimmernot macht das Angebot von Privatzimmern aus. Die von der *Woko* gegründete und heute von einer staatlichen Kommission betreute Zimmervermittlungsstelle leistet in dieser Hinsicht Vorbildliches. Die *Woko* tritt aber auch selbst als Vermieterin von Zimmern auf. Diese Zimmer stehen ihr zur Verfügung, weil sie die Verwaltung einer Anzahl von Liegenschaften übernommen hat, die ihr von der öffentlichen Hand oder von Privaten angeboten wurden. Sie unterteilen sich in kurzfristige Altliegenschaften, die kurz vor dem Abbruch stehen und so von der *Woko* noch ein oder zwei Semester zu Gunsten der Studenten genützt werden können, und

in neue Objekte, die eigens für Studenten errichtet wurden. Für Studentenehepaare hat die *Woko* auch einige Einzimmer-Wohnungen zur Verfügung.

Ein vorzüglicher Beitrag an die Lösung des Unterkunftsproblems kann durch die Bereitstellung von Studentenhäusern geleistet werden. Hier steht die *Woko* dem Bauherrn (Stadt, Kanton, Bund oder Private) mit ihren reichen Erfahrungen aus dem Betrieb ihrer Studentenhäuser zur Verfügung. Sie ist immer noch der Ansicht, dass diejenigen Kantone, welche eine ganze Zahl ihrer Studenten in Zürich unentgeltlich studieren lassen, durch den Bau eines Studentenhauses für ihre Studenten in Zürich eine grosse Hilfe leisten könnten. Die Verwaltung dieser Studentenhäuser wird auf Antrag der Hauseigentümer von der *Woko* übernommen. Aber auch private Stiftungen, die gewillt sind, hier einen Beitrag zu leisten, werden von der *Woko* mit Rat und Tat unterstützt und gefördert.

Endziel der *Woko* ist aber immer noch die Verwirklichung der geplanten Studentensiedlung auf dem Hönggerberg¹⁾, in der 1000 Studenten Platz finden sollen. Auch hier kann die *Woko* durch ihre Beratungen und ihre Mitarbeit Entscheidendes an den Bau derselben beitragen, was zum Teil auch schon geschehen ist.

Der Erfüllung ihres Vereinszweckes wird die *Woko* noch manches Jahr widmen müssen. Um aber ihrer Aufgabe gerecht werden zu können, ist sie immer wieder auf die ehrenamtliche Mitarbeit von Studenten angewiesen. Nur wenn jeder Student bereit ist, während seiner Studienzeit einmal einen Teil seiner kostbaren Arbeitszeit in den Dienst der Gesamtstudentenschaft zu stellen, lässt sich die studentische Selbstverwaltung gewährleisten. Durch die Mitarbeit in der *Woko* bietet sich jedem Studenten eine interessante und lehrreiche Möglichkeit, seinen guten Willen unter Beweis zu stellen.

Die Woko-Mieter. Zurzeit verwaltet die *Woko* 20 Liegenschaften mit etwa 290 Zimmern, so dass es 290 *Woko*-Mieter gibt. *Woko*-Mieter können nur Studenten einer der beiden Zürcher Hochschulen (Uni oder Poly) sein. Als Student wird betrachtet, wer an einer der beiden genannten Hochschulen immatrikuliert ist. Sodann fallen auch jene Leute noch unter den Begriff des Studenten, die an einer der beiden Hochschulen wissenschaftlich (als Doktorand oder Assistent) arbeiten und ein geringeres Nebeneinkommen als Fr. 1000.— pro Monat erzielen. Jeder *Woko*-Mieter, der in dieser Beziehung an den «kritischen Punkt» gelangt, sollte sich überlegen, dass ein sein Studium beginnender jüngerer Kommilitone eben gerade dieses Zimmer nötiger hätte als er, und es deshalb von sich aus aufgeben. Solange nämlich ein *Woko*-Mieter diese Eigenschaften erfüllt, sich auch sonst klaglos verhält und nicht gegen den Mietvertrag verstösst, wird ihm seitens der *Woko* nicht gekündigt. Die *Woko*-Mieterschaft sollte sich also nach diesem Prinzip automatisch «regenerieren». Von den 290 Mietern sind zurzeit 70 Studentinnen (rund 24 %) und 220 Studenten (rund 76 %). Der Anteil der Ausländer beträgt 82, also etwa 28 %. In allen *Woko*-Häusern gibt es keine

1) Wettbewerbsprogramm siehe SBZ 1968, H. 29, S. 523.